

Die magnetische und die mystische Ekstase.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir die allgemeinen Grundsätze vor-
ausgeschickt, wird es uns möglich, auf den Unter-
schied der magnetischen und mystischen Ekstase näher
einzugehen. An die Naturordnung ist die mag-
netische Ekstase gebunden, sie fehrt regelmäßig in
gewissen Tagen und Stunden wieder, auf- und ab-
nehmend — immer früher, so lange sie ansteigend, —
immer später, wenn sie im absteigenden Stadium ist,
und ihr periodisches Wiederkehren und Verschwinden
verräth eben ihren natürlichen Ursprung. — In der
mystischen Ekstase aber sind es nicht kosmische Kräfte,
nicht Sonnen- und Mondenslauf, nicht die Mischung ir-
discher Elemente, nicht menschliche Einflüsse, die sie
hervorrufen, und wenn von einer Periodicität die Re-
de seyn kann, so ist es die des heiligen Jahres, an
die sie gewiesen ist. Wie im Naturjahre jede Pflanze
(Görres Mystik 2. Th. 300 u. ff.) an ihrer Stätte dann
erblüht, wenn die Erde auf ihrer Bahn einen bestimmten
Punkt erreicht, so sind es die kirchlichen Zeiten, die
Feste des Herrn und der Heiligen, welche die Gesichte
der Mystischen zuweilen bedingen. Am Freitagen bluten
die Wunden der Stigmatisirten, im Weihnachts-
Eklus ist es die Kindheit des Herrn, in der Zeit vor

Oftern das Leiden, nachher seine Verherrlichung, die als Blüthen eines höhern Geisterreiches im Schatten wiederkehren; doch gibt der Festkalender der Kirche den Mystischen nur Anlaß zu Gesichten, ihre Ekstase ist weder in der Wiederkehr noch in ihrer Dauer an irgend eine Zeitordnung gebunden. Somit weiset denn die verschie-
dene Periodicität auf einen innern Unterschied beider Erscheinungen, wenn sie auch im Neuzern sich ähnlich zeigen, in einzelnen Fällen sich nicht mit Schärfe aus-
einanderscheiden lassen, oder aufeinander gebaut und ineinander verschlungen sind, wie das Kirchenjahr auf und in das natürliche. Dieser Unterschied muß festge-
halten werden, wenn nicht Heidenthum und Christen-
thum, Geistiges und Natürliche, Heiliges und Pro-
fanes vermengt werden soll, und es wird derselbe am
kürzesten darin ausgedrückt: daß das magnetische Hell-
sehen dem Reiche der Natur (d. i. dem Bezuge des
Menschen zur Creatur), das mystische dem der Gnade
(d. i. dem Bezuge des Menschen zu Gott) angehört,
daß also beide in ihrem tiefsten Grunde einen vollkom-
menen Gegensatz bilden; womit aber nicht gesagt wer-
den will, daß in dem Mystischen Alles Wunder sey,
sondern daß da Menschliches und Göttliches, wie Ein-
schlag und Aufzug zu einem Gewebe, Freiheit und
Gnade zu einem Produkte sich vereinen, während in
jenem Natur und Freiheit die Faetoren sind, deren Pro-
duct von dem Göttlichen nur mittelbar, wie alle Füh-
rungen der Menschen, wie das All und jedes Haar
unsers Hauptes umfaßt wird. Die religiöse Mystik hat
ihren Ausgang und ihr Endziel in Gott, der Zug sei-
ner Gnade ist ihr übernatürlicher Grund, die zweite
Bedingung liegt im Menschen, in seinem Sehnen und
Streben aus dem Verhältnisse der Gottentfremdung

in das der Kindschaft und Gottesfreundschaft in Liebe emporzusteigen; die natürliche Grundlage ist die geistig-leibliche Menschennatur in ihrer gegenwärtiger Beschaffenheit, welche die Wirksamkeit der beiden Factoren bedingt. Die natürliche Mystik nimmt zwar auch öfters einen religiösen Aufschwung, sie hat auch dieselbe natürliche Grundlage, aber in dieser ihren Anfangs- und Ausgangspunkt, und ist durch sie in ihrem Verlaufe bedingt, und darin liegt die eigentliche Wurzel ihres Gegensatzes mit jener. Doch bevor wir in Verfolgung unsers Themas weiterschreiten, müssen wir auf das Wesen der Mystik und ihrer Gliederung tiefer eingehen.²³⁾

Man unterscheidet (s. Görres christliche Mystik II. Thl. S. 245 u. ff., und I. Thl. S. 17 u. ff.) im Leben des Menschen zweierlei Zustände, in deren einem er den Einwirkungen dessen, was außer ihm ist, Herr bleibt, ihnen gegenüber seiner selbst vollkommen be-

²³⁾ Wir wissen wohl, daß schon das Wort „Mystik“ den „Aufgeklärten“ ein Oh! oder Ach! auspreßt, und daß sie in der Regel keine anderen mystischen Zustände kennen, als den Schlaf, den Rausch und etwa noch die Aetherisirung; aber wir lassen uns dadurch nicht irre machen, denn wir wissen auch, daß die moderne Blasirtheit, die sich als Aufklärung gerirt, nichts als ein Kind des aufgeblähten Stolzes und der Geistes-trägheit und die bizarrste Carricatur der wahren Weisheit ist, daß sie, trotz ihrer geträumten, prätendirten und zur Schau ge-tragenen Geistesfreiheit unter einem strengen Tyrannen seufzet, der „Modern“ und „Nobel“ oder der „Zeitgeist“ heißt, der ihr Irrthümer, Thorheiten und Verkehrtheiten in Menge auf-halset und den Blick in die Vergangenheit und Zukunft trübt, und leider müssen wir bekennen, daß wir wenig Hoffnung ha-ben, daß dieses trostlose Zoch von seinen Trägern mit einem Andern, das „leicht und sanft“ ist (Matth. 11, 30), so bald werde vertauscht werden.

wußt erscheint, in dem andern diese Einwirkungen in ihrem Ueberdrange Macht über ihn gewinnen, so daß er nicht mehr Herr seiner selbst bleibt, sein Selbstbewußtseyn in ein anderes vorwiegendes aufgehen will, und sein Wille sich mehr oder weniger gebunden findet; — im ersten ist der Mensch bei sich, im andern außer sich. Ist es die tiefere Natur, die diesen Zustand hervorbringt und sein Selbstbewußtseyn überwältigt, so ist er eigentlich unter sich, ist es eine höhere Einwirkung, so ist er über sich gekommen. Schon der gewöhnliche Schlaf gibt uns ein Bild des erstern, die Begeisterung, die innige Andacht des zweiten Zustandes. Das gewöhnliche Leben des Menschen, der in einen einwärts gewendeten, innern, und in einen auswärts geführten, äußern, getheilt ist, ist ein (im Atmen und im Blutumlaufe ausgedrücktes) Schwingen und Schweben von Außen nach Innen und zurück, von Oben nach Unten, von der Geistigkeit zur Leiblichkeit und umgekehrt. Dieser, im Gleichgewichte der Strömungen sich haltende Mittelzustand des gewöhnlichen Lebens kann gestört werden dadurch, daß entweder die gesteigerte Innerlichkeit (die Geistigkeit) die Außerlichkeit (das leibliche Leben) überwältigt, oder umgekehrt diese jene überwältigt; dort werden die höheren Organe (das Nervenleben) vorherrschen und der Mensch mehr in Freiheit wirken, hier werden die niederen Organe (das der Willkür mehr entzogene Blutleben) die vorherrschenden seyn, und der Mensch mehr der Naturnothwendigkeit verfallen erscheinen. Schon das gewöhnliche Leben ist wie der Schwung der Erde, und durch ihn in Auf- und Niedersteigen, in Wachen und Schlaf getheilt. Wie die Sonne die Erde am Tage, so beherrscht das höhere organische Leben im Wach-

seyn das Tiefere; im Schlafe wirkt dieses zurück, der Kreislauf wird Selbstzweck zur Selbsterzeugung, die Gedanken werden von unten herauf bedingte Träume. Dieser innere Wechsel in uns wird durch den äußern (in der Naturordnung herbeigeführt. Die genannte Störung des Gleichgewichtes wird sich also als ein erhöhtes Wachleben oder als ein vertieftes Schlafleben herausstellen, in jenem der Mensch mehr vergeistigt werden, in diesem in die Naturströmungen tiefer untertauchen, durch sie angeregt und bestimmt, ein den Naturzusammenhang mehr durchführendes Leben leben. Es kann aber der erstere Zustand im irdischen Leben nicht dauernd seyn, das Neuhöre wird immer eine herab- und hinausziehende Gewalt ausüben, und so ein ähnlicher Wechsel hervortreten, wie zwischen Wachen und Schlafen, nur daß dieser, an die Rotation der Erde geknüpft, täglich wiederkehrt, jener einen freien Periodengang befolgt.

Es kann aber dieser doppelartige Zustand (der überwiegenden Geistigkeit oder der überwuchernden Leiblichkeit) bei der Zweiseitigkeit der menschlichen Natur in zweifacher Weise hervorgerufen werden, entweder von Seite der Leiblichkeit oder von Seite der Geistigkeit; und zwar kann jede Seite für sich oben genannte Zustände hervorrufen, so daß sich also eine vierfach verschiedene Zuständlichkeit herausstellt. Durch die Leiblichkeit kann das geistige Leben erhöht werden, wenn jene durch sich selbst, durch frankhafte Anlagen und frankhafte Zustände, insbesonders des Nervensystems, oder durch äußere kosmische, tellurische, physische und chemische Einwirkungen auf das Geistige im Menschen (wozu auch die dem Geiste zugewandte Seite der Psyche, vor Allem die Einbildungskraft, als die den

Verkehr der Seele mit dem Geiste vermittelnde Kraft, und die Neigungen und Triebe zu rechnen sind) anregend, vertiefend oder steigernd reagiren. Der Art ist jede durch Nervenleiden, geistige Getränke, Opium, Hioschamus, Aether u. s. w. hervorgebrachte Naturbegeisterung, die orgiastisch = bacchantische, die durch Dämpfe und Erddüfte verursachte pythische, die durch Drehen, Selbstpeinigung u. s. w. bewirkte der Dervische, Schamanen, Fakire und Flagellanten, der Heil- oder Tempelschlaf (Incubation) der Alten, das zweite Gesicht, auch das Wasser- und Metallfühlen.

Wirken aber jene Einfüsse auf die geistigen Kräfte deprimitivend, zerstreuend, hindend oder lähmend, wird das Dynamische vom überwiegenden Stoffe bewältigt, der Geist herabgezogen und in ohnmächtiger Verborgenheit gebunden, so wird sich eine Zuständlichkeit entgegengesetzter Art bilden, die sich zur vorigen wie der Schlaf zum Wachen verhält und als Rückwirkung der gehöhten sich entwickelt und das Leben zur Schlaffheit, Betäubung, Lethargie, Starrkrampf und Scheintod herabstimmt. In allen diesen Anregungen ist es das tiefere organische Leben, das durch sich selbst oder durch den Verkehr mit anderen Naturgebieten und Naturkräften die oberen Organe der geistigen Kräfte in Mitleidenschaft zieht. Es ist dieses das Gebiet der naturalistischen oder physischen und antiken Mystik, das insbesonders in dem, auf dem Naturdienste fußenden, Heidenthumus eultivirt wurde und noch wird.

Es kann aber auch durch die Geistigkeit die Initiative zum Hervortritte des außergewöhnlichen Doppelzustandes gegeben und von ihr durch die höheren Organe (durch das Cerebralsystem) derselbe begründet werden, wenn das innerliche, unsichtbar Thätige im

Menschen (der Geist und die demselben zugewandte Seite der Seele) durch schon vorhandene Anlage oder fortgezte Thätigkeit durch sich selber von Innen heraus oder durch (geistige und psychische) Einwirkung von Außen herein oder auch auf negative Weise durch Krankheit, Noth, Schmerz oder durch strenge Lebensweise, die das Leiblich-Sinnliche deprimirt, in seiner Energie sich steigert, vom Organe mehr und mehr sich losringend, zum Hellsehen gelangt, und nun in die tieferen Naturgebiete abwärts, in die Leiber und Seelen anderer im Verbande Stehenden hinein und auch aufwärts in höhere Gebiete schaut. Es ist dieses die psychische Mystik, in deren Gebiet vornehmlich der durch Anlage, Krankheit, nervöse Stimmung oder durch Einwirkung Anderer hervorgebrachte, magnetische Somnambulismus bemerkenswerth ist, der mehr der neuern, nervös und psychisch gesteigerten Zeit angehört und seinen Sitz und Herd im Seelischen, sein Werkzeug im Nervensysteme hat. Diesem gesteigerten Wachseyn entspricht wieder ein Zustand entgegengesetzter Art, wenn nämlich die Geistigkeit durch sich selbst oder durch fremde Einwirkungen in ihrer Energie so entkräftet und gelähmt wird, daß das Leibliche über sie Macht gewinnt; so lähmt übermäßige, geistige Anstrengung, Trauer, tiefer Kummer die geistige Thätigkeit, heftige Leidenschaften bringen ein Hinsinken, bis zur Bewußtlosigkeit und Ohnmacht, soporöses Hinbrüten und stillen Wahnsinn, psychische Einwirkungen (die magnetische Behandlung, wobei der Wille des Magnetiseurs das eigentlich Wirksende, die Manipulation nur das untergeordnete Medium ist) todähnlichen Schlaf (Doppelschlaf), Convulsionen, Krämpfe u. dgl. hervor.

Es geht aber durch die ganze Natur ein Niß, der

sie in zwei Seiten theilt; die physische, je nach Kraft und Stoff, in eine heilkräftig nährende und in eine giftig zerstörende, wodurch im Organischen der stete Kampf zwischen Leben und Tod sich erzeugt; die psychische in reines und niederes Begehrten, in das Gesetz des Geistes und das des Fleisches; die geistige in Wahrheit und Lüge, in gute und böse Geister. Dieser Gegensatz geht durch alle Gebiete, Kräfte und Mächte, und da der Mensch in seiner Freiheit zwischen beide Reiche gestellt ist, zu beiden in sich Beziehungen findet, so ist diese Entzweigung auch in die naturale Mystik gedrungen. Schon die Alten theilten darum die Magie in eine schwarze und weiße; jene suchte durch die Medien der bösen Seite, durch Zaubersprüche, Beschwörungen, grauenvolle Opfer mit den Mächten der Finsterniß in Verbindung zu treten und sie zur Befriedigung niederer und frevelhafter Begehrten zu gebrauchen (Goätie), diese durch die gute Seite die Mächte des Lichtreiches sich zu befreunden (Theurgie), und die bösen, schadenbringenden zu bewältigen. — Derselbe Gegensatz hat sich auch in der neuern psychischen Mystik kundgegeben. Nicht nur heilkräftige und segenbringende Kräfte und Mächte, sondern auch lockende, verführende, zerstörende offenbaren sich im Magnetismus, beiden Mächten und Kräften ist da der Zugang geöffnet, und da die Natur des Menschen nicht in der Mitte steht zwischen gut und böse, sondern der finstern Seite mehr zugewandt, so ist die Gefahr, in der jeder selbst entstandene oder künstlich hervorgerufene somnambule Zustand schwelt, wahrlich keine geringe. Welcher Ausartungen und welch' tiefen, sittlichen Verfalles der Ideo-Somnambulismus fähig ist, lehrt uns die Geschichte des Hexenthums im Mittelalter. Aber auch in neuerer

Zeit klagen fast alle Magnetiseurs über die Neigung zur List, zum Truge und zur neckischen Bosheit vieler Somnambulen, und es fehlt nicht an Beispielen, daß durch den Somnambulismus nicht nur der leibliche Organismus unheilbar zerrüttet wurde, sondern auch das sittliche Leben im Pfuhle des Lästers, das geistige im Wahnsinne unterging²⁴⁾; daher die Sachkundigen zur

24) Manche haben selbst dämonischen Einfluß bei Magnetirten zu erkennen geglaubt. So versichert uns Lavater, sich hievon überzeugt zu haben, auf welche Ueberzeugung auch seine frühere Verbindung mit dem Exorcisten Gazzner, dem er mehrmals Kranke zur Heilung recommandirte, Einfluß gehabt haben mag. — Kerner schrieb 1834 und dedicirte Schelling seine „Geschichten Besessener neuerer Zeit, oder Beobachtungen fakodämonisch-magnetischer Erscheinungen“, die Eschenmayer mit Reflexionen über Besesseneyn und Zauber begleitete. — Auch Windischmann (I. c. S. 285) ist der Meinung, daß viele Täuschungen verschwänden, manche Drakel verflummt und dem vielgestaltigen dämonischen Spucke Inhalt gethan würde, wenn die Kraft des christlichen Exorcismus denselben entgegenträte. — Und Wilhelm v. Schütz sagt (Anticelsus 1842. 4. Hft. S. 89): „Der Magnetismus begleitet die ganze Zeit des Heidenthums, und taucht in größerer Ausdehnung nur da innerhalb des Christenstaates wieder auf, wo dieser selbst den christlichen Kern im großen Ganzen und im Einzelnen beträchtlich eingebüßt hat. Es scheint sogar das Hervortreten des Somnambulismus oder des ihm Entsprechenden, unter welcher Form und Namen immer, in den verschiedenen Ländern im geraden Verhältnisse mit ihrem dem wahren Christenthume Entfremdetwerden zu stehen. — An die Stelle der Herren des Mittelalters, als Substituten und Repräsentanten, seyen die Tollen und unter den Frauen die Magnetischen getreten!“ — Somit hätte nach dieser Ansicht, die wir in ihrer Allgemeinheit nichttheilen, der „Fürst dieser Welt“ ehemals (im Heidenthume) blind zugegriffen, um sich aus beiden Geschlechtern und allen Classen von Menschen Opfer (die Energumenen) herauszusuchen, nur mit einiger Vorliebe für

größten Vorsicht mahnen, an den Magnetiseur große Forderungen machen, und für die Anwendung gewisse Vorsichtsmaßregeln aufstellen, z. B. Kieser: „System des Tellurismus“ 2. Th. §. 339—368.

Die beiden Hemisphären der natürlichen Mystik (der physischen und psychischen), die vielfach ineinander verschlungen sind, fallen in den Kreis der Creatürlichkeit, weil sie aus dem Verhältnisse des Menschen zu den Geschöpfen unter besonderen Umständen hervortreten und nach organischen Gesetzen sich entwickeln, sie sind profaner Art, an sich adiaphorisch, aber je nach der Tendenz der dabei Betheiligten, nach den Wegen, die sie durchlaufen, und dem Endziele dem Guten oder Bösen zugewendet. Sie können Vorbereitungen zur dämonischen Mystik werden, die ihre tiefer abwärts führenden Stufen hat bis zur Einigung mit dem Bösen — der Teufelsehe in der dämonischen Ekstase; aber sie können auch die Grundlage des vollkommensten Gegensatzes der genannten werden, nämlich der religiösen und kirchlichen Mystik, die im Umkreise der Kirche das innerkirchliche Gebiet erfüllt, wie die natürli-

die Rothhaarigen, die von den Aegyptern die Typhonischen genannt, zu Opfern für die Mächte der Tiefe aussersehen wurden; im Mittelalter wären es die alten, triefäugigen, neidgelben, mit Gott zerfallenen Weiber gewesen, auf die er besonders sein Augenmerk gerichtet, in neuerer Zeit aber die blassen, verzärtelten, schmachtenden, nervösen, hysterischen, mondfüchtigen Fräuleins und Frauen! — Dass Luther nach seiner Alternativen: entweder reitet den Menschen Gott oder der Teufel, dem Letztern einen guten Theil der Magnetischen zugewiesen hätte, ist ohne Zweifel, da er den Wahnsinn, viele Krankheiten und andere Uebel als Werke des Teufels erklärte.

Mystik die wahre, practische Metaphysik der Naturwissenschaft bildet. —

Es stehen aber, wie wir schon früher bemerkt haben, nicht nur alle Glieder der ganzen Schöpfung als Theile eines höhern Ganzen untereinander, und besonders zum Menschen, als der Synthese aller Creatur, in Bezug, sondern auch zu Gott, in dem das All seinen Grund und sein Urbild hat. Dieses Verhältniß der Creatur zu Gott modifizirt sich nach der Perceptionsfähigkeit und nach der Existenzstufe der Einzelnen; für die physischen, bewußtlosen Geschöpfe ist es durch die Naturgesetze ausgedrückt, und insbesondere ist jenes Gesetz, nach welchem die Achsen des Himmels sich bewegen, das Sterne an Sterne, Welten an Welten reihet und im harmonischen Bunde ihre Bahnen um ein gemeinsames Centrum durchwandeln läßt, das äußere Abbild des Verhältnisses der Creatur zu Gott auch für die vernünftigen Wesen.

„Die Sterne dreh'n sich im Azur,
Und auf der Erde Pflanz' und Thier,
Sie dreh'n sich um die Liebe nur,
Und kommen selber nicht zu ihr.“

Die Vereinigung mit Gott in Liebe ist das Ziel des Menschen. Die höchstmögliche Stufe nun dieser Vereinigung ist hier auf Erden die gottgewirkte Ekstase²⁵⁾. —

²⁵⁾ Der heil. Augustin (*Ad Simplicianum* I. 2. tr. 1) nennt unter den verschiedenen Arten, auf welche der Geist Gottes den Menschen ergreift, als die vorzüglichste die Ekstase, „sie ist eine Entfremdung der Seele von den Sinnen des Körpers, so daß der Geist des Menschen, vom göttlichen Geiste hingenommen, für die Erfassung und Anschauung von Gestalten geöffnet ist, wie bei Daniel, Petrus“ u. s. w. — Der h. Tho-

Wie innerhalb der natürlichen Grenzen im Menschen Zustände eintreten, in denen er außer sich erscheint, sein geistiges Leben gesteigert, sein Bewußtsein von einem andern überwältigt wird, so wird Aehnliches auch in seinem Bezug zu Gott sich möglich und wirklich erweisen. Gott, dem gewöhnlichen Leben in seiner Allgegenwart unsichtbar nahe und es, ohne Beeinträchtigung der Freiheit, lenkend, kann zu dem Menschen in ein engeres Verhältniß treten, und zwar vorzüglich zu dem, nach seinem Bilde geschaffenen, Geiste. Was dem Körper die Seele, das ist dann der Seele Gott (der heilige Geist soll ja, nach dem heiligen Augustin,

mas von Aquin (1. 2. qu. 28. art. 3) unterscheidet eine doppelte Kraft, welche die Ekstase bewirkt, vis apprehensiva und vis appetitiva, in der ersten bewirkt die Liebe dispositiva, in der andern directe die Ekstase. — Benedict XIV. de servorum Dei canonizatione handelt l. 3. c. 49 weitläufig von der Ekstase, ihren Unterschieden, von den Kennzeichen der natürlichen, dämonischen und göttlichen, und inwiefern diese bei der Canonisation in Betracht komme. Das von uns schon angegebene Kennzeichen der Periodicität (tempus determinatum) führt er n. 5. an. Jeder, der je auch nur einen oberflächlichen Blick in dieses vortreffliche Werk, das allein schon seinem Autor den verdienten Ruf eines der gelehrtesten Männer seines Jahrhundertes sichert, geworfen hat, wird bekennen, daß wenn irgendwo in der Welt die Gabe, die Geister zu unterscheiden, zu finden, sie dort zu treffen sei, wo bei so tiefer Einsicht solche Umsicht und Vorsicht in der Kritik angewendet wird, und daß, da besonders seit Urban VIII. nach dem in jenem Werke bezeichneten Wege bei der Beatification und Canonisation vorgegangen wird, die Canonisationsbulle historische Documente sind, wie die Weltgeschichte keine glaubwürdigeren aufzuweisen hat, und es wird ihm alles, noch so tiefsinnig scheinende oder phrasenreiche Gerede gegen die Fortdauer der Wunder in der katholischen Kirche wie ein seichtes Geschwätz erscheinen.

die Seele unserer Seele werden), der sie mit seinem Leben so belebt, wie sie mit dem creatürlichen ihre Leiblichkeit, und wie durch die Seele der Leib vergeistigt am Geistesleben theilnimmt, so die Seele dann am göttlichen Leben. Je höher sie in diesen Kreis hineingezogen wird, desto mehr wird sie dem Naturkreise entzogen, in die göttliche Freiheit hineingeführt, nicht um sich über die Gesetze der Natur und der Ethik hinauszusetzen, sondern um sie in Liebe zu erfüllen. Die innige Lebensgemeinschaft zwischen dem Magnetiseur und dem Magnetirten, der Jenes Gedanken, Vorstellungen und Gefühle theilt, seinem Willen sich fügt, in ihm sich stark und heil fühlt, so zu sagen ein Organ desselben wird, ist ein Bild der begnadigten Seele im engern Verkehre mit Gott. Wie aber dem früher beschriebenen, durch die Naturmystik gehöhten, Geistesleben ein Zustand der tiefsten Abspannung, des Ueberwiegens des leiblichen Lebens über das geistige entgegengesetzt ist, und öfters als Folge des erstern auftritt, so, da im irdischen Leben der Mensch nur auf kurze Zeit auf den Tabor der Verklärung entrückt werden kann, um für seinen Gang auf den Calvarienberg gestärkt zu werden, tritt zuweilen auf den Zustand der Gotttrunkenheit der der Trockenheit, Dürre, ja der qualvollsten Gottverlassenheit ein.

Schon der lebendige Glaube an Gott und sein Wort ist mystischer Natur, weil über alles Wissen hinausgehend, noch mehr ist es die ihm zugewendete Liebe, weil die Liebe überhaupt ein Leben in und für einen andern ist, zu dem geliebten Gegenstand den liebenden hinzieht, und ihn demselben verähnlicht, und beide: Glaube und Liebe mit der sie ergänzenden Hoffnung begründen die ersten Anfänge des ekstatischen Zu-

standes. Ist dieser Zug der Seele nach Oben (der von Oben ausgehend unten ein empfängliches Object findet) so überwältigend, daß er, das leibliche Leben beherrschend, es gleichsam nach sich zieht, so entsteht die religiöse Ekstase; es sind in ihr die Sinne geschlossen, eine heilige Stille und Ruhe über den Menschen ausgegossen, das Blut fließt kaum merklich, der Puls wird langsam, klein und schwach, nur eine um die Herzgegend leicht spielende Bewegung verräth die Anwesenheit des Lebens. Alle Kräfte und Thätigkeiten, von Außen abgezogen, sind nach Innen und gegen Gott hingewandt, und eine neue Welt dem geistigen Blicke geöffnet, und der Reflex ihrer Herrlichkeit verklärt oft auf auffallende Weise das ganze Wesen des Menschen. Nach dem Gegenstande des Schauens in dieser Region, in der er und die in ihm lebt, ist die Ekstase eine betrachtende und schauende, oder jubilirende oder trauernde. Die mystische oder heilige Ekstase findet sich im Alterthume nur im hebräischen Volke bei den Propheten, und vor diesen bei den gottergebenen Patriarchen, (in ihr erhielten sie die Verheißungen); daß Adam im ekstatischen Zustande Gott geschaut, und von ihm unterrichtet worden, ist wahrscheinlich (nach Thomas von A. ²⁶⁾) und andern), gewiß aber ist, daß der von Gott Gezogene eher ein Freier, wie keiner auf Erden genannt werden kann, als der magnetisch Hellsehende. Ihre eigentliche Ausbildung aber fand die mystische Ekstase erst im Christenthume, ihre Wurzel hat sie im

²⁶⁾ In der Summa P. 1. qu. 94. a. 1. behandelt er die Frage: An Adam ante lapsum Deum viderit, und entscheidet sich (wie auch sein Erklärer Cardinal Cafetan) dafür, daß dieses nur in der Ekstase (in raptu) möglich gewesen sey.

Herzen derselben, in der Incarnation, die vermittelnd zwischen der unerforschlichen Trinität und der durch die Sünde ihr entfremdeten Menschheit steht, und durch die hypostatische Einigung des Gottessohnes mit der Creatur die Möglichkeit einer nachbildlichen formalen Einigung des ganzen Menschen nach Geist, Seele und Leib mit Gott angebahnt hat, die nun durch den Glauben, durch die Liebe²⁷⁾ und die Communion hier eingeleitet, jenseits für die ganze Ewigkeit vollendet wird. Ja nur durch die Menschwerdung des Logos ist Alles, was in den Kreis der heiligen Mystik sowohl vor als nach derselben gehört, ermöglicht, denn Christus steht in der Mitte des Geschlechtes; wie Adam ist er der Repräsentant der ganzen Gattung, ein neuer und zwar himmlischer Anfang derselben, dem Fleische nach ein Sohn Adams, dem Geiste nach der Vater derselben und seiner ganzen Nachkommenschaft; sein Verdienst wirkt also nach allen Dimensionen der Zeit und des Raumes für die ganze Gattung, und nur durch dasselbe ist der Fortbestand der Menschheit nach der Ursünde und jede göttliche Wirksamkeit in derselben (nicht nur Prophetie und Wunder, sondern jede Gnadenwirkung) möglich geworden. In der Ekstase hat, wie der Bau der Eva in Adams mystischen Schlaf,

27) „Von dem Vater, dem Sohne und dem heil. Geiste, der schaffenden Trinität“, (sagt der heil. Bernhard) „löste sich die geschaffene Trinität ab, welche wieder in eine andere Trinität versank, in die Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, und diese letztere Trinität kam sich nur an der des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wieder aufrichten. Durch diese neue Trinität hat die ewig selige, ewig unveränderliche Trinität unsere elende Trinität aus diesem tiefen Abgrunde wieder erhoben und ihr die verlorne Seligkeit wieder gegeben.“

das Geheimniß der Incarnation (die vorzugsweise ein mystischer Act zu nennen ist) in der reinsten Hochgebenedeiten, die voll der Gnade war, sich vollbracht, und ist die Grundlage der christlichen Mystik und der mystischen Wiedergeburt geworden. Es ist aber nicht nur jeder Mensch nach seinem Naturantheile (als Bruchtheil der ganzen Gattung) organisch mit dem zweiten Adam verbunden, sondern als geistige Persönlichkeit (als welche der Mensch kein Bruchtheil, sondern ein selbstständiges Ganzes ist) soll er die Idee des Lebens Christi in seinem realisiren, und so auch geistig mit ihm eins werden. Die Lösung dieser Aufgabe geht aber nicht einseitig vom Menschen aus, sondern die Initiative geht, wie der in der ersten Verheißung angekündigte Sohn der Jungfrau das opus operatum von Seite Gottes ist, deni das opus operantis des Welterlözers folgte, auch hier in Bezug auf den Einzelnen von Oben aus, und es ist keine Menschennatur so arm und verödet, die den Zug dessen nicht erfahren, der aus der tiefsten Tiefe zur höchsten Höhe emporgestiegen und gesagt hat: wenn ich werde erhöhet seyn, werde ich Alles an mich ziehen, und die nicht seinen Ruf gehört, und das Klopfen an der Thüre des Herzens vernommen hätte, und in deren Kraft und Willen es nicht gegeben war, dem Klopfenden in sich eine Stätte zu bereiten, zu der er gern und öfters wiederkehrt. Allen aber, die diesem Zuge folgen, wird das Leben des Gottmenschen als Ideal und Vorbild vorleuchten, und je nach dem Maße ihres Eifers, nach ihrer Eigenthümlichkeit und ihren besonderen Gaben, nach ihren Neigungen und Talenten, die der, der Allen Alles werden will, wie die Freiheit des Menschen nicht vernichtet, sondern heiligt, und für die Erbauung seines mystischen

Leibes zur Entwicklung bringt, wird das Vorbild in den Einzelnen mannigfaltig sich ausgestalten. Auf diese Weise wurden, ihrer natürlichen Anlage gemäß, die h. Augustin, Anselm, Thomas Aquinus u. A. zu Sternen erster Größe in der christlichen Wissenschaft, ein heiliger Vincenz von Paul zum welthistorischen Heros der christlichen Philanthropie, der h. Bernhard, der größte Friedensfürst und Diplomat, ein h. Ignatius, Gründer und Feldherr einer heiligen Schaar, Andere, wie ein Johannes von Fiesole, gottbegeisterte Künstler, oder ganze Länder erschütternde Prediger, wie ein Vincenz Ferrerius und Johannes Capistran, wieder andere hat er herufen, lebendige Zeugen und Nachbilder jenes großen Opfers zu seyn, das die Erde mit dem Himmel versöhnte, und ihr Vorbild auf seinem Leidenswege gleichsam als Ministranten in jenem Opferdienste zu begleiten, sein Genugthuungsleben für Andere nachzubilden, und zugleich Organe zu seyn, durch welche das gerettete Geschlecht tatsächlich seinen Dank ausspricht für die Wohlthat, die ihm dadurch geworden. ²⁸⁾ Da das Leben des Gottmenschen selbst, und

28) Hiemit behebt sich von selbst die Frage, in wie fern das Leben und Thun der Heiligen ein Vorbild für uns ist. Es läßt sich für die Nachahmung eben so wenig als für die Beurtheilung derselben eine allgemeine Regel festsehen. Es thut einerseits die Warnung noth vor Verwechslung des eigenen übertriebenen Eifers mit dem Treiben eines höhern Geistes, und die Heiligen selbst haben vor unbehuthsamer Nachahmung des Ungewöhnlichen gewarnt; anderseits darf man bei Beurtheilung ihres Thuns, besonders ihrer oft außerordentlichen Busübungen, nicht den Maßstab der Weltklugheit anlegen, sondern man muß, da das Treiben des höhern Geistes nicht handgreiflich ist, zum wenigsten ihrem Heldenmuthe, in dem sich die tiefste Resignation mit der höchsten Energie paart, Gerechtigkeit wi-

zwar vorzugsweise, ein göttlich-mystisches ist, so wird das Leben derjenigen, die dem Zuge seiner Gnade mit ungetheiltem Herzen und mit Heldenmuthe sich hingeben, sich nachbildlich als solches gestalten, eine getreue Darstellung seines äußern, irdischen Lebens seyn, dem seine Auferstehung und Himmelfahrt als das Endziel vorleuchtet. Alle Zustände der reinigenden, erleuchtenden und ringenden Mystik finden an ihm sich vollbracht²⁹⁾, alle Bezüge zu dem Lichtreich, zu dem der Finsterniß und zur Natur ausgeprägt. Und wenn Aehnliches im nachbildlichen Leben der Heiligen sich begibt, wenn sein Schauen in Gott, in den Raum, durch alle Zeit und in die Herzen, wenn sein Segen, der die Brode vermehrt, die Elemente beherrscht oder wandelt, Kranke heilt, die Mächte des Todes und der Finsterniß scheucht, sich in unzähligen Heiligen wiederholt, so ist das nur die Erfüllung seiner Verheißung: „die an mich glauben, werden dieselbe Werke thun, wie ich, ja noch größere“, es ist der Preis, den er der Nach-

derfahren lassen, da man ja im Leben es ehrend anerkennt, wennemand an eine Idee sein Leben setzt, oder sich dem Vaterlande, der Wissenschaft oder selbst einer Leidenschaft oder einem Vorurtheile opfert.

²⁹⁾ Namentlich die Ekstase, und zwar in ihrer höchsten Form (mit Leuchten und Schweben), in seiner Verklärung auf Tabor. Die Worte bei Marcus 3, 21: οὐτὶ ἐξεγένονται wohl ungezwungener auf ein in seinem Leben öfter vorkommendes „Außer-sich-seyn“ zu deuten seyn, und so besser zu dem nachfolgenden Verse 22 passen. Mit dem öfter wiederholten Vorwurfe: „Er hat den Beelzebub oder einen Dämon“, wollten seine Feinde ihn, den Gottbesessenen, für einen Dämonisch-Besessenen und die göttliche Ekstase für eine dämonische erklären. Vergl. Christus und die Ekstase in Sepp's „Leben Christi“. 2. Th. S. 366.

ahnung seines in Demuth, Armut, Enthaltsamkeit, liebevoller Thätigkeit und großmüthiger Hingebung aufgegangenen Lebens gesetzt. „Durch seinen Hingang zum Vater ist weder der Naturantheil seiner zweifachen Wesenheit in seiner einen Persönlichkeit, in der gewonnenen Verklärung und Verherrlichung desselben unter oder aufgegangen, noch hat die ursprüngliche, organische Einheit Christi mit seinem Geschlechte im Allgemeinen, und jedem Mitgliede desselben insbesondere, und seine (nach der Individualität des Einzelnen sich modifizirende) Beziehung zu uns und Verbindung mit uns, seinen Erlösten, eine Aenderung erlitten. Christus ist und bleibt der Mittelpunkt des Geschlechtes immerdar, und welcher Mensch sein Fleisch ist und sein Blut trinkt — also die organisch-natürliche, mithin a priori nothwendige und unfreiwillige Einheit mit ihm, dem zweiten Adam, und alles, was daraus für des Genießenden geistiges Seyn und Leben resultirt, mit freiem Willen confirmirt, der bleibt in Christo und Christus in ihm, und er wird ihn auferwecken am jüngsten Tage; die Macht des Herrn ist in keiner Beziehung vermindert worden, — mithin auch nicht die Macht seiner Natur über alle andere Natur, — jene Macht, die nicht bloß als heilende Kraft von ihm ausging und ausgeht, so daß wir durch sie einst auferstehen werden in wahrhaft gesunden d. h. dem Tode nicht mehr unterworfenen Leibern, sondern die auch eine höhere — im eigentlichen Sinne magische Herrschaft ausübt und ausübt über der Menschen Gemüther, so daß die Schlimmen ihn fliehen und hassen müssen und müssen mit Todes-Haß, die Armen im Geiste hingegen, die Weinenden und Trauernden, die Sanftmüthigen und Friedfertigen, die reinen Herzens sind, ihm anhangen und ihn lieben

müssen mit einer Liebe, die stärker ist, als der Tod.“ (Ein Wort über die Ekstase v. Dr. Pabst. 1834. S. 13.) So wie also die natürliche Mystik darin ihren Grund hat, daß der Mensch der Mikrokosmos, und so zu sagen, das Herz der Welt ist³⁰), so hat die re-

³⁰⁾ Der Parallelismus des menschlichen Leibes mit der ganzen kosmischen und irdischen Natur, auf den wir schon früher hingewiesen, ist zwar in neuerer Zeit mehr wissenschaftlich nachgewiesen worden, war aber von Alters her anerkannt, und wird in den Mythen vom Ursprunge des Menschen fast bei allen Völkern angedeutet. So ist nach der indischen Mythologie der Mensch aus Brahma's Leib (aus dem All) entstanden, aus allen Elementen (Aether, Feuer, Lust, Wasser, Erde) zusammengesetzt; der Prana, d. i. der belebende Hauch von Brahma (spiritus vitae, der Lebensgeist), der im Menschenauge glänzt, in der Höhle des Herzens ruht, ist derselbe, der lichtgestaltig in der Sonne ist und die ganze Welt schauet; daher der Sannjasi (d. i. der die Welt überwunden hat) und der Yogi (der Gottvereinigte) alle Verhältnisse der Welt (gleichsam heliocentrisch) durchschaut, und an seinem Athemzuge, Pulse u. s. w. den Fortschritt, den Standpunkt und die Verhältnisse der Sonne, mithin das äußere Zeitmaß durch das innere erkennt. — Nach der keltischen Mythologie ist der Mensch aus 8 Pfunden zusammengesetzt, aus Lehm das Fleisch, aus Feuer das Blut, aus Salz die Thränen, aus Thau der Schweiß, aus Blüthe das Augenlicht, aus Wolke der Wankelmuth des Herzens, aus Wind der Athem, aus Anmut des Menschen Sinn. Ähnlich ist die Anschauung der alten Deutschen, die, nachdem das Christenthum Eingang bei ihnen gefunden, Adam aus achterlei Stoffen erschaffen annehmen: aus Erde das Fleisch, aus dem Meere das Blut, aus der Sonne seine Augen, aus den Wolken seine Gedanken, aus dem Winde seine Leidenschaften, aus Stein seine Knochen, aus dem heiligen Geiste sein Leben, aus der Weltklarheit, die Christum und seine Schöpfung bedeutet, die Klarheit seines Antliges. (S. Eckermann's Lehrbuch der Religionsgeschichte und Mythologie. 3. Bd. S. 21.) Daz man bei allen alten Völkern an ein magisches Wirken und Erkennen glaubte,

ligiöse oder kirchliche Mystik ihren Grund in der organischen Verbindung des Menschen mit dem Gottmenschen. Es wird hieraus aber auch erklärbar, warum beide in ihren äußern Erscheinungen viele Ähnlichkeit haben, in einander verschlungen erscheinen, und sich nicht immer scharf voneinander scheiden lassen, und daß die natürliche in die religiöse aufsteigen könne. Aber beide miteinander vermengen, oder die religiöse als ein eigenes Gebiet ganz läugnen, heißt das Wesen des Christenthums selbst verkennen, oder in seichten Nationalismus verwäschten, und der hierin so sorgfältig vorgehenden Kirche den Vorwurf machen, daß sie uns in dem Brevier und in den approbirten Lebensschilderungen der Heiligen Märchen und Fabeln, oder statt Heiligen Profanes aufstische, und natürliche Hellseher zu Heiligen stempeln.

Ist die Incarnation die Wurzel, so ist der heilige Geist der Pfleger der Mystik. Durch ihn, der schon beim ersten mystischen Acte (der Menschwerdung) der Vermittler gewesen, geschah der Uebertrag der gewöhnlichen Heiligung an die Patriarchen des neuen ausgewählten Volkes, mit ihnen wurde am Pfingstfeste die mystische Ehe geschlossen, und als Mitgift nebst den heiligenden auch die umsonst gegebenen Gaben (1. Cor. 12, 8—10) hernieder gebracht. Aber mit den ersten Nutznießern sind diese Gaben keineswegs ausgegangen;

hat nicht nur in uralter Tradition, sondern in der Erkenntniß der mikrokosmischen Natur des Menschen seinen objectiven Grund. Der Satz, der Mensch trägt die Welt in sich, galt von jeher als eine tiefe Wahrheit, deren einseitige Auffassung aber auch zu vielen astrologischen Deutungen und phantastischen Fictionen Veranlassung gab.

in welcher Fülle sie der Geist von Oben über die jugendliche Kirche ausgespülten, entnehmen wir z. B. aus Irenäus (cont. hæres. l. 2. c. 32. n. 4.) „Die wahren Jünger des Herrn erhalten die Gnade von ihm und wirken zum Wohle der übrigen Menschen, wie ein Jeglicher von ihm die Gabe empfangen hat. Denn Einige treiben in Wahrheit und ohne allen Zweifel Teufel aus, daß oft auch die von den bösen Geistern Befreiten glauben und in die Kirche eintreten. Andere hingegen besitzen das Vorwissen der Zukunft, Erscheinungen und prophetische Reden. Wieder andere aber heilen durch Auflegung der Hände Kranke, und stellen ihnen ihre Gesundheit zurück. Ja sogar schon Todte sind auferstanden, und viele Jahre bei uns geblieben. Man kann die Menge der Gnaden, welche die Kirche auf der ganzen Erde von Gott erhält und im Namen Jesu Christi täglich zum Wohle der Völker ausspendet, nicht aufzählen.“ Ahnliche Zeugnisse finden sich in Justin's Schriften, im Origenes (l. 1. cont. Celsum), in Gregor's von Nyssa Leben Gregor's des Thaumaturgen u. s. w. Fortgepflanzt und gehext wurde die christliche Mystik dann besonders in den Einsöden und Klöstern, wo sie durch die strenge Zurückgezogenheit und Askese günstige Pflege fand; ihren Höhepunkt und die weiteste Ausbreitung erlangte sie im 12. und 13. Jahrhundert in den vielen im neuen Feuerfeier gegründeten Orden. (Görres l. c. Band. 1. Seite 174—305.) Aber die von Oben entzündete Lampe im Heiligtum ist nie erloschen, wenn sie auch zu Zeiten spärlicher brennt, sie wird brennen, bis der wieder kommt, der sie auf Erden angezündet, bis er seine Gemeine hinüberholt, wohin der Zug der Herzen schon hier gegangen, und woher der Lampe ihre Nah-

rung gekommen. — Neben dieser heiligen Mystik ist aber durch alle Zeiten auch eine andere gegangen, die Naturmystik, die, einst vom Heidenthum gepflegt, über die Brücke, welche die alte und neue Zeit trennt, mit herüber gekommen ist, und nicht nur im fortdauernden Heidenthum, besonders der orientalischen Völker, und im muhammedanischen Mysticismus, sondern auch in den verschiedenen von der Kirche getrennten Secten fortgewuhert hat. So hatte Simon der Magier seine weissagende Helena, Apelles die hellsehende Philomena, Marcion desgleichen, Gnostiker und Manichäer verwechselten das magische Licht mit dem göttlichen, und die vermeintliche Erleuchtung der Auserwählten führte sie, wie die Montanisten ihre Prophetinnen, auf vielfach verschlungenen Irrwegen zur hoffärtigen Opposition gegen die Kirche. Und wie in den ersten Jahrhunderten hat auch im Mittelalter dieselbe Ursache verschiedene Secten wo nicht hervorgerufen, so doch in ihrem Starrsinn bestärkt, z. B. die verschiedenen Zweige des aus dem Orient nach dem Abendlande verpflanzten Manichäismus, bekannt unter dem allgemeinen Namen der Katharer, dann die Apostelbrüder, die Brüder und Schwestern des freien Geistes u. a., und es wäre ohne Beihilfe dämonischer und natürlicher Mystik nicht erklärbar, wie so wahnwitzige Schwärmer, wie ein Tanchelin, ein Eon de Stella, der sich für den Richter der Welt, oder eine Wilhelmine von Böhmen, die sich (1180 in Mailand) für den incarnirten h. Geist erklärte, Anhänger gefunden haben. Auch im Gefolge der Reformation hat sich die natürliche und falsche Mystik als Verbündete verschiedener Secten erwiesen, unter den Wiedertäufern in Deutschland, unter den Calvinisten in Schottland, un-

ter den Hugenotten in den Cevennen (Camisarden). Bekannt sind ferner die Visionen der durch Johanna Leade (1651) und den englischen Theosophen Por-dage gegründeten Gesellschaft der Philadelphier; die Convulsionärs am Grabe des jansenistischen Diacons François de Paris († 1727); die Gesichte Swedenborgs, die von seinen Anhängern als ein neues Evangelium angepriesen werden, wie in neuester Zeit die Irvingianer sich, gleich den alten Montanisten, der Geistesgaben (charismata) rühmen, anderer schwärmerischer Seeten nicht zu gedenken. Innerhalb der Kirche wurde die natürliche Mystik spärlicher gefunden, in den früheren ernster und religiös gestimmten Zeiten wurde sie von der religiösen zurückgedrängt, oder von ihr, wie durch ein edles Reis der wilde Stamm veredelt, oder sie artete, wo sie auf das im Dunkeln fortwuchernde Gift des Manichäismus traf, in das dämonische Zauber- und Hexenwesen aus. Wenn in neuerer Zeit die natürliche Mystik in der Form des Magnetismus sich kund gibt, und dessen Erscheinung und Ergebnisse nicht nur als ein merkwürdiges Object für die Wissenschaft, sondern auch als eine neue Offenbarungsquelle für religiöse Wahrheit angesehen wird, so ist Niemand mehr berechtigt über den Werth dieser Quelle ein Urtheil zu fällen als die Kirche, welche durch so viele Jahrhunderte wahrlich Zeit genug gehabt hat, alle Formen derselben und alle Zwischenstufen von unwillkürlicher Täuschung, theilweisen Wahrheiten, bis zum frevelhaftesten Betrug zu beobachten, und der sich Veranlassungen in Fülle geboten haben, sich in der Kritik zu üben, Wahrheit und Irrthum zu scheiden; und daß sie diese Kritik mit einer Schärfe geübt, die sich nicht weiter treiben läßt, wenn man nicht allen

historischen Glauben aufzugeben will, daß sie Trug und Täuschung, wo sie sich ihr aufdrängen wollten, abgewiesen, nur nach langer und reifer Prüfung Erprobtes gutgeheißen hat, Ungewisses auf sich beruhen ließ, und der Wissenschaft zugewiesen hat, was in ihr Bereich gehört, davon kann sich Jeder überzeugen, der sich über die Art und Weise, wie die Kirche bei der Beatification und Canonisation vorgeht, näher unterrichten oder die Regeln lesen will, welche sich vom Geiste der Kirche durchdrungene Männer wie Gerson, Bona, Joannes a cruce, Benedict XIV. u. a. aus der Quelle der ewigen Wahrheit, aus Vernunft und Erfahrung zur Beurtheilung mystischer Zustände abgezogen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Dreizehn Regeln für christliche Prediger, aus alter Apotheke hervorgehohlt als herzstärkende Tropfen für sich und seines Gleichen.

von Hilarius Gerosus.

Die erste Regel.

Ein jeglicher ordentlicher Prediger soll das Predigtamt nicht für gering, sondern für ein groß und hochansehnlich Amt halten, welches eigentlich den Bischöfen zugehört, wie dann zu einem jeglichen Bi-